

Kate DiCamillo
Little Miss Florida

© privat



Kate DiCamillo wurde 1964 in Pittsburgh geboren und wuchs in Florida auf. Sie studierte englische Literatur und lebt heute als freie Schriftstellerin in Minneapolis. Mit ihren ersten beiden preisgekrönten Kinderbüchern ›Winn Dixie‹ und ›Kentucky Star‹ gelang ihr auf Anhieb der internationale Durchbruch. Ihr ebenfalls preisgekrönter Roman ›Despereaux – Von einem, der auszog das Fürchten zu verlernen‹ wurde verfilmt, genauso wie ›Winn-Dixie‹. Für ›Flora & Ulysses – Die fabelhaften Abenteuer‹ erhielt sie die Newbery Medal. Weitere Titel von Kate DiCamillo bei dtv junior: siehe Seite 4
Zusätzliche Informationen über die Autorin und ihre Bücher unter www.katedicamillo.com

Sabine Ludwig wurde 1954 in Berlin geboren, wo sie auch heute noch lebt. Nach dem Studium war sie als Rundfunkredakteurin tätig, bevor sie sich als Autorin und Übersetzerin selbstständig machte. Ihre Übersetzungen von Kate DiCamillos Büchern ›Winn Dixie‹ und ›Despereaux‹ wurden für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert.

Kate DiCamillo

Little Miss Florida

Aus dem amerikanischen Englisch
von Sabine Ludwig

dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de**

Von Kate DiCamillo sind bei dtv junior außerdem lieferbar:

Winn-Dixie

Die wundersame Reise von Edward Tulane

Despereaux – Von einem, der auszog das Fürchten zu verlernen

Mercy Watson Wunderschwein

Der Elefant des Magiers

Flora & Ulysses

Für meine glorreichen Freunde ... ich danke euch



© der deutschsprachigen Ausgabe:

2016 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München

© für den Text: 2016 Kate DiCamillo

Titel der englischsprachigen Originalausgabe: ›Raymie Nightingale‹

Published by arrangement with Walker Books Ltd., London

All rights reserved. No part of this book may be reproduced, transmitted, broadcast or stored in an information retrieval system in any form or by any means, graphic, electronic or mechanical, including photocopying, taping and recording, without prior written permission from the publisher.

Umschlagbild: Katrin Engelking

Gesetzt aus der Dante 12/16,5'

Satz: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Druck und Bindung: GGP Media Pößneck

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-76157-4

1. Kapitel

Sie waren zu dritt, drei Mädchen.
Ganz dicht standen sie beieinander.

Und rührten sich nicht.

Plötzlich sagte das Mädchen in dem rosa Kleid, das rechts von Raymie stand: »Je länger ich darüber nachdenke, desto mehr Angst habe ich. Ich traue mich einfach nicht weiterzumachen.«

Dann presste das Mädchen den Stab an ihre Brust und sank in die Knie.

Raymie starrte sie erstaunt an und bewunderte ihren Mut.

Sie hatte auch oft viel zu große Angst, um weiterzumachen, aber das hätte sie nie zu sagen gewagt.

Das Mädchen in dem rosa Kleid stöhnte kurz auf und kippte zur Seite.

Sie lag regungslos da, nur ihre geschlossenen Augenlider flatterten. Plötzlich riss sie die Augen weit auf

und schrie: »Archie, es tut mir so leid! Es tut mir so leid, dass ich dich verraten habe!«

Wieder schloss sie die Augen, doch ihr Mund blieb offen.

Raymie hatte etwas Ähnliches noch nie gehört oder gesehen.

»Es tut mir so leid«, flüsterte Raymie. »Es tut mir so leid, dass ich dich verraten habe.«

Irgendwie schien dieser Satz es wert zu sein, wiederholt zu werden.

»Hör sofort mit diesem Blödsinn auf!«, rief Ida Nee.

Ida Nee war die Twirling-Lehrerin. Und obwohl sie schon alt war – über fünfzig mindestens –, waren ihre Haare unglaublich blond. Sie trug weiße Stiefel, die ihr bis zu den Knien reichten.

»Ich mache keinen Spaß«, sagte Ida Nee.

Raymie glaubte ihr.

Ida Nee machte nicht den Eindruck, als ob sie für Späße etwas übrig hatte.

Die Sonne stand hoch oben am Himmel und das Ganze erinnerte an einen Showdown in einem Western. Aber es war kein Western, es war die Twirling-Stunde im Garten hinter Ida Nees Haus.

Es war der Sommer 1975.

Der fünfte Juni.

Und genau zwei Tage vorher, am dritten Juni, war

Raymies Vater von zu Hause abgehauen, durchgebrannt mit einer Zahnhygienikerin.

Hey, diddle, diddle, der Löffel rannte mit der Schüssel davon.

Das war die Liedzeile, die Raymie jedes Mal durch den Kopf ging, wenn sie an ihren Vater und die Zahnhygienikerin dachte. Aber sie hütete sich, sie noch einmal laut aufzusagen, denn ihre Mutter war völlig außer sich, und da von weglaufernden Löffeln und Schüsseln zu sprechen, schien nicht sehr passend.

Das Ganze war schließlich eine große Tragödie.

Meinte zumindest Raymies Mutter.

»Das ist eine große Tragödie«, sagte sie. »Hör auf mit diesem Kinderliederquatsch.«

Es war eine große Tragödie, weil Raymies Vater sich zum Narren gemacht hatte.

Es war aber auch eine große Tragödie, weil Raymie nun ohne Vater war.

Der Gedanke daran, dass sie, Raymie Clarke, keinen Vater mehr hatte, fuhr ihr jedes Mal als stechend scharfer Schmerz durchs Herz.

Manchmal war der Schmerz so stark, dass Raymie viel zu große Angst hatte, um weiterzumachen. Manchmal wünschte sie sich, in die Knie gehen zu können.

Aber dann fiel ihr wieder ein, dass sie ja einen Plan hatte.

2. Kapitel

Steh auf«, sagte Ida Nee zu dem Mädchen in dem rosa Kleid.

»Sie ist ohnmächtig«, bemerkte die dritte Twirling-Schülerin, ein Mädchen namens Beverly Tapinski, dessen Vater Polizist war.

Raymie wusste den Namen des Mädchens und den Beruf des Vaters, weil Beverly beides zu Beginn der Stunde verkündet hatte. Sie hatte geradeaus geschaut, ohne jemanden dabei anzusehen, und gesagt: »Ich heiÙe Beverly Tapinski und mein Vater ist Polizist. Ihr solltet euch also besser nicht mit mir anlegen.«

Auch ohne diese Ansage hätte Raymie nicht die Absicht gehabt, sich mit ihr anzulegen.

»Ich hab schon oft gesehen, wie Leute ohnmächtig wurden«, sagte Beverly nun. »Das ist normal, wenn man die Tochter eines Polizisten ist. Man sieht alles Mögliche. Man sieht wirklich alles.«

»Halt die Klappe, Tapinski«, sagte Ida Nee.

Die Sonne stand immer noch sehr hoch am Himmel.

Sie hatte sich kein Stückchen bewegt.

Es sah aus, als hätte sie einer da oben festgepinnt und sei dann weggegangen und hätte sie dort vergessen.

»Es tut mir so leid«, flüsterte Raymie noch einmal.

»Es tut mir so leid, dass ich dich verraten habe.«

Beverly Tapinski kniete sich hin und legte ihre Hände rechts und links neben das Gesicht des ohnmächtigen Mädchens.

»Was machst du da um alles in der Welt?«, fragte Ida Nee.

Die Kronen der Kiefern über ihnen schwangen vor und zurück. Der Lake Clara, in dem sich vor hundert Jahren eine Frau namens Clara Wingtip ertränkt hatte, gleißte und glitzerte in der Sonne.

Der See sah hungrig aus.

Vielleicht wartete er auf eine neue Clara Wingtip.

Raymie wurde von einer Welle der Verzweiflung überflutet.

Warum war das Mädchen ausgerechnet jetzt ohnmächtig geworden? Raymie musste lernen, wie man einen Stab herumwirbelte, und sie musste es schnell lernen, denn wenn sie erst einen Stab richtig drehen

konnte, hätte sie eine gute Chance, Little Miss Florida zu werden.

Und wenn sie Little Miss Florida wäre, dann sähe ihr Vater sie in der Zeitung und würde wieder nach Hause kommen.

Das war zumindest Raymies Plan.

3. Kapitel

Raymie stellte sich vor, dass ihr Vater in einem Restaurant saß, in welcher Stadt auch immer. Bei ihm wäre Lee Ann Dickerson, die Zahnhygienikerin. Beide säßen in einer Nische, Raymies Vater rauchte eine Zigarette und tränke Kaffee, und Lee Ann würde irgendetwas Dummes und Unpassendes tun, zum Beispiel ihre Nägel feilen (was man ja niemals in der Öffentlichkeit tun sollte). Nach einer Weile würde ihr Vater seine Zigarette ausdrücken, die Zeitung aufschlagen, sich räuspern und sagen: »Mal sehen, was es Neues gibt.« Und neu wäre Raymies Foto.

Auf dem Foto würde er seine Tochter sehen mit einer Krone auf dem Kopf, einem Blumenstrauß im Arm und einer Schärpe um die Brust, auf der stünde: LITTLE MISS FLORIDA 1975.

Und Raymies Vater, Jim Clarke von der Clarke Familienversicherung, würde sich zu Lee Ann Dickerson

umdrehen und sagen: »Ich muss sofort zurück nach Hause. Alles hat sich geändert. Meine Tochter ist berühmt. Sie wurde zur Little Miss Florida gekürt.«

Lee Ann hört auf, ihre Nägel zu feilen. Überrascht und betroffen schnappt sie nach Luft (vielleicht auch vor Neid und Bewunderung).

So stellte sich Raymie vor, was passieren würde.

Möglicherweise. Vielleicht. Hoffentlich.

Aber zuerst einmal musste sie lernen, einen Stab zu drehen.

So hatte Mrs Sylvester es jedenfalls gesagt.

4. Kapitel

Mrs Sylvester war die Sekretärin von Clarkes Familienversicherung.

Die Stimme von Mrs Sylvester war sehr hoch. Wenn sie sprach, dann klang sie wie ein kleiner Vogel aus einem Zeichentrickfilm und dadurch schien alles, was sie sagte, lächerlich zu sein, aber auch möglich – beides zugleich.

Als Raymie Mrs Sylvester erzählte, dass sie bei dem Little-Miss-Wettbewerb einer Reifenfirma mitmachen wollte, hatte Mrs Sylvester in die Hände geklatscht und gerufen: »Was für eine wundervolle Idee. Wie wär's mit Candy Corn?«

Mrs Sylvester hatte tagein, tagaus, sommers wie winters ein riesiges Glas mit Candy Corn auf ihrem Schreibtisch stehen, denn sie fütterte gern Menschen.

Sie fütterte ebenso gern Schwäne. Jeden Tag in der Mittagspause nahm Mrs Sylvester einen Beutel Vogel-

futter und ging hinunter zu dem Teich neben dem Krankenhaus.

Mrs Sylvester war sehr klein und die Schwäne mit ihren langen Hälsen sehr groß. Wenn Mrs Sylvester mitten unter ihnen stand mit ihrem Turban auf dem Kopf und der riesigen Tüte Vogelfutter in den Armen, sah sie ein wenig aus wie eine Gestalt aus einem Märchen.

Raymie wusste nur nicht, aus welchem Märchen.

Vielleicht war es ja ein Märchen, von dem sie noch nie gehört hatte.

Als Raymie Mrs Sylvester fragte, was sie davon hielt, dass Jim Clarke die Stadt mit einer Zahnhygienikerin verlassen hatte, hatte sie geantwortet: »Nun, meine Liebe, ich habe die Erfahrung gemacht, dass die meisten Dinge am Ende gut werden.«

Wurden die meisten Dinge am Ende gut?

Raymie war sich da nicht so sicher.

Die Idee schien lächerlich (aber auch möglich), als Mrs Sylvester in ihrer piepsigen Vogelstimme sagte: »Wenn du den Little-Miss-Florida-Wettbewerb gewinnen möchtest, dann solltest du lernen, wie man einen Stab dreht. Und beibringen kann dir das am allerbesten Ida Nee. Sie ist Weltmeisterin im Stabdrehen.«

5. Kapitel

Das erklärt, warum Raymie in Ida Nees Garten unter Ida Nees Kiefern stand.

Sie lernte, wie man einen Stab dreht.

Zumindest war es das, was sie vorhatte.

Doch dann fiel das Mädchen in dem rosa Kleid in Ohnmacht und der Twirling-Unterricht kam zu einem unschönen Ende.

Ida Nee sagte: »Das ist einfach albern. In meiner Stunde wird niemand ohnmächtig. Ich glaube nicht an Ohnmachten.«

Ohnmächtig zu werden, schien nicht unbedingt etwas zu sein, woran man glauben musste (oder nicht), damit es geschah, aber Ida Nee war eine Twirling-Weltmeisterin und wusste wahrscheinlich, wovon sie sprach.

»Das ist der reinste Blödsinn«, sagte Ida Nee. »Und für Blödsinn habe ich keine Zeit.«

Auf diese Ankündigung folgte kurzes Schweigen und dann gab Beverly Tapinski dem Mädchen im rosa Kleid eine Ohrfeige.

Sie schlug ihr erst auf die eine Wange, dann auf die andere.

»Was um alles in der Welt tust du da?«, fragte Ida Nee.

»Das macht man so mit Leuten, die bewusstlos sind«, sagte Beverly. »Man schlägt sie.« Sie ohrfeigte das Mädchen noch einmal. »Wach auf!«

Das Mädchen öffnete die Augen. »Uh-oh. Bin ich schon im Heim? Ist Marsha Jean hier?«

»Ich kenne keine Marsha Jean«, sagte Beverly. »Du bist ohnmächtig geworden.«

»Bin ich das?« Das Mädchen blinzelte verwirrt. »Ich bin etwas schwach auf der Brust.«

»Die Stunde ist um«, sagte Ida Nee. »Ich denke nicht daran, meine Zeit mit Nichtstuern und Simulanten zu verplempern. Oder mit Leuten, die einfach so umkippen.«

»In Ordnung«, sagte Beverly entschieden. »Es will sowieso keiner lernen, wie man so einen dämlichen Stab dreht.«

Das stimmte nicht.

Raymie wollte es lernen.

Um genau zu sein, sie musste es lernen.

Aber sie hielt es für keine gute Idee, Beverly zu widersprechen.

Ida Nee ließ die Mädchen stehen und ging hinunter zum See. Sie hob ihre weiß bestiefelten Beine sehr hoch. Schon an ihrem Gang konnte man erkennen, dass sie eine Weltmeisterin war.

»Setz dich hin«, befahl Beverly dem ohnmächtig gewordenen Mädchen.

Das Mädchen setzte sich auf. Erstaunt blickte sie sich um, als ob sie irrtümlicherweise in Ida Nees Garten gelandet wäre. Sie blinzelte und legte ihre Hand auf ihren Kopf. »Mein Gehirn fühlt sich federleicht an.«

»Ach was«, sagte Beverly. »Das kommt daher, weil du bewusstlos warst.«

»Ich befürchte, dass aus mir keine gute Flying Elefante geworden wäre«, sagte das Mädchen.

Eine Zeit lang herrschte Schweigen.

»Was für eine Elefante?«, fragte Raymie schließlich.

Wieder blinzelte das Mädchen. Ihr Haar schimmerte in der Sonne. »Ich bin eine Elefante. Ich heiße Louisiana Elefante. Meine Eltern waren die Flying Elefantens. Habt ihr nie von ihnen gehört?«

»Nein«, sagte Beverly. »Wir haben nie von ihnen gehört. Versuch mal aufzustehen.«

Louisiana legte ihre Hand auf die Brust. Pfeifend holte sie Atem.

Beverly verdrehte die Augen. »Hier«, sagte sie und streckte ihre Hand aus. Es war eine nicht sehr saubere Hand. Die Finger waren schmutzig und die abgekauten Nägel hatten schwarze Ränder. Doch trotz des Schmutzes oder vielleicht gerade deswegen war es eine sehr vertrauensenerweckende Hand.

Louisiana ergriff sie und Beverly zog sie hoch.

»Ach du meine Güte«, sagte Louisiana. »Ich bin bis oben voll mit Federn und Bedauern. Und Angst. Ich habe viele Ängste.«

Sie stand da und schaute Beverly und Raymie an. Sie hatte dunkle Augen. Braune Augen. Nein, sie waren schwarz und saßen tief in den Höhlen. Louisiana blinzelte. »Ich möchte euch etwas fragen. Habt ihr schon mal erlebt, dass alles, absolut alles, ganz allein von euch abhing?«

Raymie musste keine Sekunde über die Antwort nachdenken. »Ja«, sagte sie.

»Was denn sonst?«, sagte Beverly.

»Das ist schrecklich, nicht wahr?«, fragte Louisiana.

Die drei standen da und sahen sich an.

Raymie spürte, wie etwas in ihrem Inneren immer

größer wurde. Es fühlte sich an wie ein riesiges Zelt, das sich langsam aufblähte.

Raymie wusste, was das war, es war ihre Seele.

Mrs Borkowski, die gegenüber von Raymie wohnte und die sehr, sehr alt war, erzählte immer wieder, dass die meisten Menschen ihre Seele verkümmern ließen.

»Wie machen sie das?«, hatte Raymie gefragt.

»Sie lassen sie schrumpfen«, sagte Mrs Borkowski.

»Phhhhtttt.«

Raymie war sich nicht ganz sicher, aber wahrscheinlich war das das Geräusch, das eine Seele beim Schrumpfen machte.

Doch als Raymie zusammen mit Beverly und Louisiana in Ida Nees Garten stand, fühlte es sich überhaupt nicht so an, als würde ihre Seele schrumpfen.

Ganz im Gegenteil, sie füllte sich, wurde größer, heller und stärker.

Unten am See, auf dem Bootssteg, ließ Ida Nee ihren Stab herumwirbeln. Er funkelte und schimmerte. Sie warf ihn hoch in die Luft.

Der Stab sah sehr geheimnisvoll aus, wie er da schmal und silbern und einsam im blauen Himmel glitzerte. Wie eine große Nadel.

Raymie fiel ein, was Louisiana zu Beginn gesagt hatte.

Es tut mir leid, dass ich dich verraten habe.

Sie drehte sich zu ihr um und fragte: »Wer ist Archie?«